

Avery Dulles

Eine katholische Antwort

Welches sind von einem katholischen Blickpunkt her gesehen die Erwartungen an ein ökumenisches Glaubensbekenntnis? Welcherart sollten seine grundlegenden Merkmale, seine Struktur und sein Hauptinhalt sein? Das sind die Fragen, die in diesem Beitrag angesprochen werden müssen.

I. Merkmale ökumenischen Bekenntens

Die traditionellen Glaubensformeln und Bekenntnisse waren – wenigstens in gewissem Ausmaß – polemisch ausgerichtet, entweder gegen heidnische Irrtümer wie Polytheismus und Kaiserkult oder gegen christliche Häresien wie Doketismus und Arianismus. Als aber dann die verurteilten Meinungen an Boden verloren, kam es dazu, daß gewisse alte Glaubensbekenntnisse «ökumenische Bekenntnisse» genannt wurden. In den letzten Jahrhunderten haben alle bedeutenderen christlichen Gemeinschaften das Nizäno-Konstantinopolitanische Bekenntnis angenommen, wengleich die Orthodoxen die später darin eingefügte Filioque-Formel ablehnen. Obwohl das «Apostolische Glaubensbekenntnis» allein im Westen gebräuchlich ist, ist sein Lehrgehalt doch auch für die Kirchen des Ostens annehmbar.

Die alten Glaubensbekenntnisse mit ihrer rhythmischen Artikulation und ihren biblischen Untertönen besitzen immer noch eine unbestreitbare Kraft. Aufgrund ihres Alters vermitteln sie ein Gefühl der Solidarität mit dem Glauben der Apostel und der Kirchenväter. In ihrem Gehalt betonen sie das, was auch nach heutiger Analyse die Hauptwahrheiten hinsichtlich Gottes selbst und hinsichtlich der Geheimnisse unserer Erlösung sind. Wenn sie das Werk der Schöpfung, der Erlösung und der Heiligung jeweils einer der drei göttlichen Personen zusprechen, so regen sie damit auch heute noch Frömmigkeit und Theologie an.

Viele Kirchen, private Gruppen und einzelne Gläubige haben unter Bezugnahme auf die Bibel und die alten Glaubensbekenntnisse versucht, zusätzliche auf unsere Zeit zugepaßte Glaubensformeln und Bekenntnisse zu entwerfen¹. Diese neuen Glaubensbekenntnisse sind zum größten Teil ökumenisch in dem Sinne, daß sie die Probleme übergehen, welche Kirchen und Denominationen untereinander trennen². Manche dieser neuen Bekenntnisse jedoch haben aus anderen

Gründen trennenden Charakter, insofern sie nämlich rassische, nationale oder politische Interessen enthalten, die nicht von allen Christen geteilt werden.

Bis jetzt hat es noch keinen gemeinsamen Versuch seitens der untereinander getrennten Kirchen gegeben, ein neues Glaubensbekenntnis für unsere Zeit zu formulieren. Wenn ein solches formuliert würde, so könnte dies kaum in der Absicht geschehen, die alten Glaubensbekenntnisse zu ersetzen, welche immer noch auf zureichende Weise ihren Dienst als ökumenische Normen für Lehre, Katechese und Gottesdienst tun. Ein neues Glaubensbekenntnis könnte immerhin die christliche Botschaft in eine zeitgemäße Sprache übersetzen und sie in engere Beziehung zur Erfahrung der heutigen Gläubigen bringen. In seiner Form würde ein solches Glaubensbekenntnis wahrscheinlich weniger dogmatisch und liturgisch und dafür mehr persönlich und reflektierend sein, weil das moderne religiöse Bewußtsein sich vor allem in persönlicher Reflexion entfaltet.

Ein neues Glaubensbekenntnis müßte, um für die heutige Zeit relevant zu sein, so beschaffen sein, daß es die allgemeinen Wertvorstellungen der jeweils herrschenden Kultur auf ihre Gültigkeit anzusprechen vermag. Es muß eine erzieherische Funktion ausüben, indem es nicht einfach nur die Erfahrung der heutigen Christen widerspiegelt, sondern sie zu gestalten hilft. Das Glaubensbekenntnis muß, statt einfach vor den herrschenden Ideologien zu kapitulieren, dazu helfen, modernen Versuchungen wie Hedonismus, Rassismus, Skeptizismus und religiösem Relativismus entgegenzuwirken.

Was den Inhalt betrifft, so könnte ein zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, wie ich bereits angedeutet habe, sehr wohl dem trinitarischen und christologischen Akzent der alten Glaubensbekenntnisse und ihrer Betonung der Heilsgeschichte folgen. Diese doppelte Ausrichtung ist von hohem ökumenischen Wert. Die Dreifaltigkeits- und Inkarnationsthematik wird als verbindendes Element zur orthodoxen Tradition dienen, während die heilsgeschichtliche Thematik die westliche Christenheit – und hier wohl vor allem in der Form, wie sie sich im Protestantismus darstellt – anspricht.

Diese beiden unterschiedlichen Akzente sind jedoch nicht antithetisch zu verstehen, da beide integrierende Bestandteile des einen unteilbaren Heilsgeheimnisses darstellen. In einer früheren, mehr zu metaphysischen Fragestellungen neigenden Zeit mag es annehmbar erschienen sein, das Heilsgeheimnis in abstrakten und ungeschichtlichen Kategorien darzustellen, in unserer Zeit dagegen scheint es angemessen, das dynamische Verständnis des Apostels Paulus vom «Geheimnis» als

Gottes wirkender Gegenwart in der Geschichte, besonders aber in Jesus Christus und in der Kirche, wieder zur Geltung zu bringen. Wie vom Zweiten Vatikanischen Konzil vermerkt wurde, ist das «Geheimnis des Heilswerkes» das innerste Herz des christlichen Glaubens³.

II. Keine Reduktion auf eine einzige Tradition

Ein ökumenisches Glaubensbekenntnis könnte seiner Definition nach nicht die unterscheidenden Standpunkte irgendeiner Tradition oder Denomination zum Ausdruck bringen. Vom katholischen Standpunkt her gesehen gebietet dies das Weglassen sowohl der modernen Lehren vom Primat und von der Unfehlbarkeit des Papstes wie auch der besonderen Lehren, die von Päpsten und Konzilien ohne Beteiligung von Orthodoxen und Protestanten oder im Gegensatz zu ihnen definiert wurden. Derzeit besteht ohnehin keine große Versuchung, solche modernen katholischen Entwicklungen mit in ein neues Bekenntnis einzubeziehen. Nach allgemeiner Einschätzung sind die zentralsten religiösen Überzeugungen der katholischen Christen – die in der sogenannten «Hierarchie der Wahrheiten» den höchsten Rang einnehmen – eher diejenigen Glaubensüberzeugungen, die im Neuen Testament und in den alten Glaubensbekenntnissen enthalten sind. Wie vom Zweiten Vatikanischen Konzil bemerkt wurde, werden diese Hauptartikel des Glaubens von allen bedeutenderen christlichen Gruppen gemeinsam anerkannt⁴, und so bieten sie eine Basis für ein gemeinsames christliches Zeugnis vor der Welt⁵.

Wenn ein ökumenisches Glaubensbekenntnis zunächst das widerspiegelt, was altes und gemeinsames Erbe ist, könnte es auch Vorteil daraus ziehen, daß es sich auf bestimmte Einsichten einzelner Traditionen bezieht, wie zum Beispiel auf die kerygmatischen und ethischen Anliegen, die kennzeichnend sind für die reformatorischen Kirchen, oder auch auf die besondere Aufmerksamkeit auf den Heiligen Geist und die Liturgie, welche die östliche Christenheit auszeichnet. Wenn ein römisch-katholischer Christ Anregungen für ein ökumenisches Glaubensbekenntnis geben soll, so wird er sich fragen müssen, welche Themen und Akzente den besonderen Beitrag darstellen könnten, den seine Herkunftstradition für die Ökumene beizusteuern hat, ohne daß diese ausschließlich seiner eigenen Tradition vorbehalten wären. Der Gedanke an die folgenden hauptsächlich ekklesiologischen Themen drängt sich hier auf:

1. Die Kirche als «Ursakrament» oder wirksames Zeichen Christi und der Erlösung der Welt.

2. Die Kirche als apostolische Wirklichkeit, d.h. als Weiterführung des autoritativen Zeugnisses der Apostel.

3. Die Kirche als weltweite Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe.

4. Die Eucharistie als der Mittelpunkt des gottesdienstlichen Lebens der Kirche.

5. Maria in ihrer menschlichen Mitwirkung an Gottes Erlösungswerk (und so auch als «Typos» der Kirche).

Die ersten drei dieser fünf Themen reflektieren die Überzeugung, daß christlicher Glaube und christliches Leben wesentlich kirchlich geprägt sind. Obwohl die Idee von der Kirche als «Ursakrament» tiefreichende Wurzeln in der patristischen Tradition hat, trat sie erst spät ins volle Bewußtsein und erschien erst beim Zweiten Vatikanischen Konzil in offiziellen Dokumenten. Die Apostolizität und Katholizität der Kirche, die schon im Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis ausgesagt sind, erhalten hier mit modernen Akzentsetzungen ganz neuen Ausdruck.

Im Gegensatz zur Taufe, auf die in den alten Glaubensbekenntnissen für gewöhnlich Bezug genommen wird, findet die Eucharistie weder dort⁶ noch in den meisten zeitgenössischen Bekenntnistexten Erwähnung. Und dabei ist dieses Sakrament für das katholische Bewußtsein doch so zentral, daß es auch in einem zeitgenössischen Glaubensbekenntnis Erwähnung verdiente.

Eine Bezugnahme auf Maria fehlt in den meisten modernen Bekenntnissen, und zwar auch in solchen, die von Katholiken verfaßt sind. Könnte dies vielleicht zum Teil eine Reaktion gegen gewisse Übertreibungen in der nachtridentinischen Mariologie sein? Im Gegensatz dazu wurde die wahre Mutterschaft Mariens in den ersten Glaubensbekenntnissen gegen den Doketismus ausgesagt, und gegen Nestorius wurde vom Konzil von Ephesus (431) ihre Gottesmutterschaft ausdrücklich definiert. Die ausdrückliche Erwähnung Mariens verleiht dem Thema Inkarnation Konkretheit und weist hin auf die wunderbare Weise, in der Gott Menschen – besonders in diesem einzigartigen privilegierten Falle – befähigt, an seinem Heilswerk mitzuwirken.

III. Ein Beispiel

Weil im letzten Jahrzehnt viele Glaubensbekenntnisse, die in ihrem Geist durch und durch ökumenisch sind, von Katholiken formuliert worden sind, zögere ich eigentlich, ihnen noch ein weiteres hinzuzufügen. Aber der Einladung der Herausgeber dieses Heftes folgend und im Blick auf eine mögliche Illustration zu den hier bereits dargelegten Grundsätzen – wage ich es trotz-

dem, das folgende Glaubensbekenntnis als Beispiel zu unterbreiten:

Wir glauben, daß die ganze Welt, wenngleich sie die Narben von Übel und Sünde an sich trägt, das Werk des einen wahren Gottes ist, der sie im Dasein erhält und an das von ihm gesetzte Ziel führt.

Wir glauben, daß Gott die Welt gesegnet hat durch die Gegenwart Jesu, seines Sohnes und des Sohnes Mariens, der durch Leiden und Liebe den Weg des Heils gewiesen hat.

Wir glauben, daß Jesus Christus als der auferstandene Herr sein Heilswerk weiterwirkt durch den Heiligen Geist, der überreichlich ausgegossen wurde auf die um Petrus gescharten Apostel.

Wir glauben, daß die Kirche unter der Leitung apostolischer Führer Glaubende aus allen Ländern dieser Erde zusammenbringt als Zeichen und Vorwegnahme von Gottes kommendem Reich.

Wir glauben, daß alle getauften Gläubigen berufen sind, teilzunehmen an der Erfüllung der Aufgaben, die Gott der Kirche anvertraut hat, und Anteil zu haben am lebendigen Christus im eucharistischen Mahl.

Wir glauben, daß Gott allen, die sein Versöhnungsangebot annehmen und die seinem Ruf zu liebendem Dienst, wie er von Christus und der Kirche verkündet wird, Folge leisten, ewiges Leben mit den Heiligen in Herrlichkeit verheißt.

Amen.

AVERY DULLES

Seit 1946 Jesuit. 1956 Priesterweihe. 1960 Promotion zum Dr. theol. an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. 1960–1974 lehrte er Theologie am Woodstock College (in Woodstock 1960–1969, in New York 1970–1974). Seit 1974 Professor der Theologie an der Catholic University of America. 1974–1975 Vizepräsident und 1975–1976 Präsident der Catholic Theological Society of America. Derzeit gewählter Präsident der American Theological Society. – Veröffentlichungen: *Apologetics and the Biblical Christ* (Newman Press, Westminster/USA. 1963; Burns & Oats, London 1964); *Revelation Theology: A History* (Herder & Herder, New York 1969); deutsche Ausgabe: *Was ist Offenbarung?* (Herder, Freiburg 1970); *The Survival of Dogma* (Doubleday, Garden City 1971); *Models of the Church* (Doubleday, Garden City 1974); 1974; Gill & Macmillan, Dublin 1976); *The Resilient Church* (Doubleday, Garden City 1977). – Anschrift: The Catholic University of America, Department of Theology, Washington, D.C., 20064, USA.

¹ Beispiele in R. Bleistein, *Kurzformeln des Glaubens* (Würzburg 1972); außerdem die «Affirmations of Hope», gesammelt in: *Uniting in Hope. Faith and Order*, Accra, 1974: Faith and Order Paper Nr. 72 (Genf 1975) 48–80.

² Eine Ausnahme dürfte das «Credo des Gottesvolkes» von Papst Paul VI. (1968) sein.

³ Entsprechend einem «Modus» (= Abänderungsantrag), der vom Sekretariat für die Förderung der Einheit der Christen angenommen wurde, hängt das Gewicht von offenbarten Wahrheiten von ihrer Verbindung mit der Heilsgeschichte und mit dem Geheimnis Christi» ab. Vgl. *Acta synodalia Concilii Vaticani II*, vol. 3, pars VII (Vatikanstadt 1973), p. 419, modus 49.

⁴ Die Bedeutung des ökumenischen Konsensus hinsichtlich der Hauptglaubensartikel wurde nachdrücklich betont von A. Pangrazio: Vgl. Y. Congar, H. Küng, D. O'Hanlon, *Konzilsreden* (Einsiedeln 1964) 140–143.

⁵ Ökumenismus-Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils, Nr. 10–11.

⁶ Die «communio sanctorum» im Apostolischen Glaubensbekenntnis wurde gelegentlich als auf die Eucharistiegemeinschaft bezogen interpretiert. Diese Interpretation scheint aber eine sekundäre Ableitung zu sein. Vgl. J.N.D. Kelly, *Early Christian Creeds* (New York 1972) 394.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht